

Kreisverkehr

Am Ende fragten sich alle, seine Familie, seine Kollegen, Parteiliebe, Nachbarn, ob es zu verhindern gewesen wäre. Oder zumindest abzumildern. Nein, meinten die einen, es hatte eine zu große Eigendynamik, wie ein Fahrzeug, das ohne funktionierende Bremsen bergab rast, mit eingeklemmten Türen. Ja, behaupteten die anderen, man hätte früher reagieren müssen, erkennen, wann Leidenschaft die Vernunft, Besessenheit den gesunden Menschenverstand abgelöst hatten, wobei die Übergänge eben fließend waren, und verschiedene Stimmen jeweils verschiedene Zeitpunkte und Ereignisse genannt hätten, in denen man Wulf Waginger vor sich selbst hätte schützen müssen.

Einigkeit bestand lediglich in der Frage, wann und wo es begonnen hatte. Hier folgten alle der Meinung von Katharina Waginger, denn sie war seit Jugendtagen an seiner Seite, lebte glücklich mit ihm und zwei Töchtern in der oberbayrischen Gemeinde Strassheim, und sie hatte auch das Ferienhaus in Südfrankreich gemietet. Es war die erste Fahrt in dieses Land; die Töchter lernten Französisch auf dem Gymnasium und fühlten sich (wie im Stillen auch ihre Mutter) längst angeödet vom obligatorischen Wanderurlaub in Niederösterreich. Waginger warf die höheren Kosten und die weit längere Anfahrt in die Waagschale, fügte sich aber schließlich der innerfamiliären Mehrheit. Sie saßen tatsächlich fast zwölf Stunden im Auto, überquerten bei Lindau die Grenze, vermieden die gebührenpflichtigen Autobahnen des Gastlandes und bevorzugten die Landstraßen bis in die Provence, auch wenn sie im Strom der Urlauber nur langsam vorankamen. Katharina schaute immer wieder mit besorgter Miene zu ihrem Mann, denn Wulf hasste lange Fahrten, Staus und Stillstand. Aber zu ihrer Überraschung blieb er ganz entspannt. Ihre Unterkunft, ein ehemaliger kleiner Bauernhof, lag isoliert auf dem Land, eine halbe Stunde Fahrt vom Strand entfernt und zehn Minuten vom nächsten Dorf mit Einkaufsmöglichkeiten.

"Zwölf Stunden hinter dem Lenkrad sind normalerweise der Tod für mich", sagte er beim Auspacken zu seiner Frau. "Aber ich fühle mich gut, wirklich gut."

Die Abhängigkeit vom Auto hatte Wulf bei den Planungen gehen dieses Domizil in Stellung gebracht, nun war davon nicht mehr die Rede. Er fuhr morgens zum Einkaufen, anschließend mit der Familie zum Strand und, manchmal, an den Abenden in ein Restaurant.

"Es sind die Kreisverkehre", sagte er am dritten Tag zu seiner Frau. "Ist dir aufgefallen, wie viele es hier gibt im Vergleich zu Deutschland? Sie sind wunderbar, man muss nicht anhalten wie an einer Ampel, man bleibt im natürlichen Strom der Bewegung. *Panta rei*."

Es war, da ist sich Katharina Waginger sicher, das erste Mal, dass er über den Kreisverkehr gesprochen hatte. Sie bot an, das Einkaufen zu übernehmen oder sich ans Steuer zu setzen, wenn sie ans Meer

fuhren. Aber Wulf lehnte ab – und mehr noch, er probierte andere Geschäfte in anderen Dörfern aus, chauffierte die Familie zu weit entfernt liegenden Sehenswürdigkeiten und Stadtbesuchen. Beinahe so, als ob der Sinn und Zweck des Urlaubs im Autofahren läge und nicht in der Befreiung von ihm. Katharina meinte, ein stilles Lächeln auf seinem Gesicht wahrzunehmen, wenn er durch einen Kreisverkehr fuhr. Geduldig ertrug er die Streitereien der präpubertierenden Töchter, nie verlor er die Beherrschung und die Geduld. Die markanteste Änderung stellte Katharina jedoch in ihrem Schlafzimmer fest: Ihr Mann, der im beruflichen Stress schon beinahe die Lust an der Lust verloren hatte, überraschte sie als sanfter, einfallsreicher Liebhaber.

Katharina interpretierte das alles lediglich als Indizien eines besonders gelungenen Urlaubs. Der Zufall wollte es, dass unmittelbar nach ihrer Rückkehr die Zufahrt zum Industriegebiet im Süden von Strassheim erneuert werden sollte und obwohl die Verkehrsführung längst abgeschlossen war, setzte Waginger durch, dass die beiden vorgesehenen Ampeln durch Kreisverkehre ersetzt wurden. In einer Sondersitzung des Gemeinderats referierte der Bürgermeister über seine Erfahrungen in Frankreich und brachte die Mehrheit seiner Fraktion, von einigen bürokratischen Pedanten abgesehen, hinter sich. Rückblickend erinnerten sich seine Parteifreunde mit einem leichten Erschauern daran, dass ihr Vorsitzender nicht nur auf die zweifellos vorhandenen sachlichen Vorteile verwies, sondern auch auf die positiven Auswirkungen auf die innere Ruhe und die seelische Ausgeglichenheit der Autofahrer – was die Opposition prägnant aber erfolglos als "pseudo-esoterischen Rauch aus dem Verbalauspuff" bezeichnete. Waginger persönlich überwachte die Arbeiten, was seinen Bauamtsleiter zunächst irritierte, dann zunehmend verärgerte. In den letzten Tagen vor der Fertigstellung ging er zu Fuß die Straße ab; es wurde beobachtet, wie er die Kreisverkehre mehrmals hintereinander abschritt und dabei die Arme seitlich anhob, als wolle er fliegen. In der Nacht vor der offiziellen Freigabe beobachteten Anlieger, wie ein Auto immer wieder die Strecke abfuhr. Sie informierten die Polizei, die bei Waginger einen Alkoholtest vornahm, der aber negativ ausfiel.

Von diesem Tag an begann und endete jeder Arbeitstag von Wulf Waginger mit dem mehrmaligen Durchfahren der Kreisverkehre. Es wurde sein Ritual, sein Mantra, seine Meditation. Katharina stellte fest, dass ihr Mann sich mehr und mehr der inneren Ruhe des Frankreichurlaubs annäherte.

Dies blieb freilich den Bürgern von Strassheim nicht verborgen. Aber niemand machte sich übertriebene Sorgen, auch nicht, als der Bürgermeister die seit Urzeiten bestehende Sitzordnung im Gemeindesaal von der U- in die Kreisform ändern ließ. "Kanten bedeuten Widerstand, Konfrontation, Härte, Energie, die sich im Gegeneinander verbraucht – Politik aber muss geschmeidig sein, fließen wie das Leben selbst."

Und damit änderte sich auch die politische Kultur in Strassheim. Waginger, der sich in der Vergangenheit durch seine Durchsetzungsfähigkeit und strenge Parteidisziplin einen Ruf erworben hatte, und den viele bereits als zukünftigen Landrat oder gar als Mitglied der Landesregierung sahen,

wurde vom Saulus zum Paulus. Er stellte die Sache über die Parteiinteressen, suchte das Gespräch mit allen Parteien, er moderierte, wo er zuvor anordnete, er ließ sich überzeugen, wo er zuvor die Gegenargumente mit barscher Geste vom Tisch wischte. Zum Ärger seiner Fraktion übernahm er mehrfach Vorschläge der Opposition, weil sie ihn in der Sache mehr überzeugten.

Der stetig wachsende Unmut wuchs zum Eklat, als Waginger verkündete, innerhalb der nächsten drei Jahre, also bis zum Ende seiner Legislaturperiode, alle Ampeln in Strassheim entweder entfernen oder durch Kreisverkehre ersetzen zu lassen. In deren grüner Mitte sollte dreidimensionale Kunst zu sehen sein, aber ohne rechte Winkel, Ecken und Kanten – Skulpturen, die die Idee einer reinen Bewegung zu ihrer Ästhetik erhoben.

An diesem Punkt schaltete seine Partei komplett auf Rot. Von unnötiger Geldverschwendung war die Rede, vom Ausleben persönlicher Marotten auf Kosten der Gemeinschaft, vom "gallischen Dorf Strassheim", das sich dem allgemeinen Konsens der Verkehrsplanung radikal verweigere und damit nachteilige Konflikte mit der Landesregierung riskiere.

Aber Waginger wich keinen Zentimeter zurück. Es wurde beobachtet, dass er morgens und abends mehr Zeit mit dem Umrunden des Kreisverkehrs verbrachte. Die Polizei wurde informiert, lehnte ein Eingreifen jedoch kategorisch ab. Man könne niemandem das Befahren eines Kreisverkehrs verbieten, sofern er andere Verkehrsteilnehmer nicht gefährde.

Der Konflikt schwelte, und nicht wenige meinten danach, dass Waginger alleine durch den Kalender gerettet wurde, denn unmittelbar vor Weihnachten wollte kein Parteigenosse als Brutus dastehen.

Die Weihnachtsferien verbrachte die Familie Waginger, leidenschaftliche Skifahrer, vor allem die Kinder, stets in den Dolomiten. Unglücklicherweise jedoch erlitt Wulf Waginger kurz vorher eine Muskelverletzung, sodass er sich entschloss, lieber alleine zuhause zu bleiben, als zur sportlichen Untätigkeit verdammt auf dem Balkon des Hotels zu sitzen.

Als Katharina und die Töchter Anfang Januar zurückkehrten, erkannten sie ihr Zuhause kaum noch wieder. Wulf Waginger hatte in den fast zwei Wochen alle Ecken in den Zimmern durch aufgeklebten Schaumstoff auspolstern, und die Schränke, Truhen und Kommoden durch kantenlose, geschwungene Möbel einer anthroposophischen Spezialwerkstatt ersetzen lassen.

"90-Grad-Winkel erzeugen Aggressionen und machen auf die Dauer krank", erklärte er seiner fassungslosen Familie, "Sie deformieren uns, sind lebensfeindlich, bauen Barrikaden auf zwischen uns. Unsere Gefühle und Gedanken müssen wie Wellen frei strömen."

Erschüttert ließ sich Katharina auf ihr neues Rundbett fallen. Die Decken berührten den Boden, denn Wulf hatte versäumt, passendes Bettzeug zu besorgen. Die beiden Töchter verbrachten die folgenden Nächte bei Freundinnen.

Tage später wurde Katharina Waginger von Parteifreunden informiert, dass die Abwahl ihres Mannes unmittelbar bevorstand. Wulf habe in seiner Empathie, seiner Friedfertigkeit, seinem nahezu grenzenlosen Verständnis für Fehler und Schwächen auch seiner Gegner die politische Handlungsunfähigkeit eingeübt, er stürze die Partei in den Abgrund.

So geschah es. Wulf Waginger wurde mit sofortiger Wirkung aus gesundheitlichen Gründen in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Seiner Partei gelang es sogar, ihn schriftlich zu einem Verzicht auf weitergehende Erklärungen und Kontakte zu den Medien zu bewegen, sodass in Strassheim bald wieder Ruhe einkehrte, und die Politik wieder so wurde, wie sie immer schon gewesen war.

Wulf Waginger wurde von einem Tag auf den anderen arbeitslos, finanziell freilich abgemildert durch die Ruhestandsbezüge für politische Beamte. In der ersten Zeit unternahm er tagelange Spaziergänge. Wenn er nachts nicht schlafen konnte, ging er im Wohnzimmer im Kreis. Katharina fürchtete um die psychische Gesundheit ihres Mann, bis er doch noch die Energie zu einem Neuanfang fand: Er, der studierte Jurist, ließ sich zum Coach ausbilden, und wurde bald zu einer anerkannten Kapazität in seiner beinahe magischen Fähigkeit, Widerstände, persönliche Feindbilder, konträre Positionen und Blockaden in Firmen, Verbänden und Organisationen aufzulösen, positive Energien wieder frei fließen zu lassen.

Überflüssig zu erwähnen, dass die Parteien in seiner Heimatgemeinde sich wieder ineinander verbissen wie Kampfhunde, jeden Beitrag der Gegenpartei aus Prinzip mit Abscheu betrachteten und die Sitzordnung im Gemeindesaal nunmehr konfrontativ war, mit großem Abstand zwischen den beiden Reihen.

Nur manchmal, berichtete Katharina ihren engsten Freundinnen, beschliche sie eine unbestimmte Angst, wenn ihr Mann spät abends ins Grübeln verfällt und sagt: "Im Grunde will alles menschliche Leben zurück zu seinem Ausgangspunkt, und das ist die Gebärmutter, wo alles fließt, wo Leben nichts ist außer Bewegung um sich selbst."

Aber diese Momente seien glücklicherweise selten.